

## Rechtsanwalt Dr. Bruno Reinemund



Abdruckgenehmigung des  
Universitätsarchivs München ist  
beantragt.

stammt aus einer in Ellingen und Weimersheim ansässigen jüdischen Familie, die nach Nürnberg wechselte.

Dr. Bruno Reinemund ist am 28. April 1904 als Sohn eines Kaufmannes in Ellingen geboren. Er studierte in Würzburg die Rechte und erwarb 1924 dort den Dokortitel. Das ist in sofern einer Bemerkung wert, dass der Dokortitel der Universität Würzburg gewöhnlich als Dr. utr. jur., also als Doktor des weltlichen und des katholischen Kirchenrechtes verliehen wird. Aber auch in der Zeit nach 1945 führen auch lutheranische Doktoranden Würzburgs des Titel eines Dr. utr. jur.. Die Spezifikation des Titels „Dr.“ des Dr. Reinemund ist uns nicht bekannt.

Dr. Reinemund hatte sich 17-jährig freiwillig zum Kriegsdienst gemeldet, war aber wegen seiner Jugend abgewiesen worden. 1919 half er als Mitglied des Freikorps Epp bei der Niederschlagung der Münchener Räterepublik mit. Trotzdem wurde ihm die Zulassung entzogen, obwohl er beim nunmehrigen Reichsstatthalter Epp interveniert hatte. Der Vorsitzende der Nürnberger Anwaltskammer hielt Reinemund

„persönlich und anwaltschaftlich nach Meinung sämtlicher Kollegen, mit denen ich gesprochen habe, für einen der anrühmlichsten, dessen Weiterbelassung in der Anwaltschaft einen Sturm Entrüstung hervorrufen würde. ... Wie ich den Herrn Dr. Reinemund mit meinen Kollegen kenne und wie sich derselbe beruflich und außerberuflich seit Jahren gegenüber Kollegen benommen hat, hat derselbe mit einer nationalen Gesinnung und einem Verständnis für deutsche Wesensart *nichts* zu tun. Schon das persönliche Benehmen ... stößt ab.“

Ähnlich urteilte der Präsident des Landgerichts Nürnberg:

„Dr. Reinemund erfreut sich auch in Kreisen der Richter des Landgerichts Nürnberg-Fürth keiner Beliebtheit. Er hat etwas typisch jüdisches und undeutsches in seinem Wesen.“

Konkrete Vorwürfe sachlicher Art gegen Reinemund sind den vorhandenen Unterlagen nicht zu entnehmen.

„Auch der OLG-Präsident hält Reinemund seiner ganzen Persönlichkeit nach einer Berücksichtigung nicht für würdig und die Zurücknahme der Zulassung für veranlasst, sofern nicht die Gleichstellung der Kämpfer gegen die Kommunisten mit den Kämpfern des Weltkrieges nach dem Berufsbeamtengesetz auch auf Rechtsanwälte bindend anzuwenden sei.“

Im Übrigen

„soll Reinemund bei seinem Schwiegervater in Essen bereits eine neue Lebensstellung gefunden haben.“

Selbst die Einschaltung des Reichsjustizministeriums blieb ohne Erfolg. In seiner Stellungnahme an Reichsstatthalter Epp betonte Minister Frank, „die Vorstände der Gerichte und der Vorstand der Anwaltskammer Nürnberg [waren sich] darüber einig, dass Dr. R. weder nach seiner Persönlichkeit noch nach der Art seiner Berufsausübung eine Berücksichtigung verdient.“ Reinemund war verheiratet und Vater zweier Kinder. Ab 1934 Syndikus einer Gummifabrik in Köln, emigrierte er 1937 in die USA, wo er als Börsenmakler Beschäftigung fand. Am 1. Juni 1986 ist er in New York gestorben.

Dr. Reinemund war verheiratet, hatte 2 Kinder, Staatsprüfung (heute 2. Staatsexamen oder Assessorenexamen) 1927. Zulassung zur Rechtsanwaltschaft in Nürnberg 1928, Entziehung der Zulassung am 9.8.1933 nach §1. Dr. Bruno Reinemann war dann von 1934 bis 1937 Syndikus einer Gummifabrik in Köln. Er emigrierte im Dezember 1937 in die USA.

Für uns in Ellingen archivalisch fassbar wird die Familie Rein(e)mund mit der Weimersheim Matrikel. Dort ist unter der Nr.1 Samuel Mändel Reinmund aufgrund eines Markgräflich Ansbachischen Schutzbriefes vom 6.7.1788 gelistet. Seine Profession wird mit „Güterhandel in soweit solcher gesetzlich erlaubt ist, Schmuser“ beschrieben.

Sein Sohn Moses ist Vater des am 21.6.1839 noch in Weimersheim geborenen Benedikt Reinemund, der aber am 15.10.1892 in Ellingen verstorben ist. Nachdem die Familie Reinemund in der Ellinger Matrikel nicht erscheint, ist die Niederlassung in Ellingen nach Aufhebung der Matrikelparagrafen 1861 erfolgt.

Benedikt Reinemund war verheiratet mit Sophie Reinemund, geb. Nussbaum, geb. 18.01.1850, vermutlich in Nürnberg.

Deren Kinder:

Albert, geb. 11.10.1875 in Ellingen, verstorben 1937 in Nürnberg

Marie, geb. 21.04.1877, verstorben 26.12.1885

Sigmund, geb. 10.01.1882 hat am 11. Juli 1911 Heimatrecht in München erhalten, 1937 dort noch Bankdirektor, lebte dort noch jedenfalls 1939.

Max, geb. 08.05.1887, verstorben 21.06.1887

Albert, Viehhändler, heiratete am 23.08.1900  
Berta Bauernfreund aus Ellingen.

Sohn Dr. Bruno Reinemund wurde am 28.04.1901 in Ellingen geboren

Sohn Fritz Joseph Reinemund am 6.12.1902

Alle vier Personen sind auf dem Bild rechts von 1909. Das Haus wurde von der Familie im Jahr 1916 gegen ein anderes eingetauscht (Haus Nr. 1901/2). Albert verkaufte 1927 das „Stammhaus“ in Weimersheim, heute Störzelbacher Str. 2, in dessen Gartenhaus sich der Betsaal der Weimersheimer Gemeinde befunden hatte, die sich aber um 1900 still durch Wegzug auflöste. Er übergab die Ausstattung damals an die Ellinger Synagoge.



Dr. Bruno Reinemund war verheiratet mit Ilse Reinemund, geb. Elkan, geb. in Düsseldorf

Der Sohn Georg Reinemund wurde 1931 noch in Ellingen geboren. Er war 1952 amerikanische Soldat in Wiesbaden und besuchte damals erstmals sein Elternhaus in Ellingen, erneut im Jahr 1996. Er berichtete damals, er habe zwei Söhne. Er erzählte bei diesem Besuch, sein Großvater habe den Verkauf des jüdischen Gebetsraumes oder der Synagoge von Weimersheim geleitet. Er habe berichtet, dass sich der dortige Käufer nicht an die Absprache gehalten hätte, daraus keinen Schweinestall zu machen. Ein Großkel besuchte 1999 Ellingen.

Die Familie Reinemund, besaß das Haus Weißenburger Str. 23 in Ellingen. Bruno Reinemund und seine Frau Ilse, geb. Elkan aus Düsseldorf, bemühten sich schon während des Jahres 1937 um die Ausreisegenehmigung in die Vereinigten Staaten, die ihnen auch erteilt wurde, so dass sie am 13. Dezember 1937 mit ihrem sechsjährigen Sohn Georg von Hamburg aus mit dem Schiff "S.S. Havanna" Deutschland für immer den Rücken kehrten. Sohn Georg kam als US-Soldat in den fünfziger Jahren zurück und besuchte bei dieser Gelegenheit auch sein Geburtshaus in Ellingen. Nach dem Tode seiner Mutter 1996 fand er in ihrem Nachlass eine Menge an Papieren, Fotos usw. aus und über Ellingen, was ihn zu einem zweiten Besuch seines Kindheitsortes anregte. Besonders erfreut war er darüber, daß der alte jüdische Betsaal im "Römischen Kaiser" den Kulturterror der NS-Zeit unversehrt überstanden hatte, und schenkte dem Stadtarchiv eine aus dem Nachlaß der Eltern stammende "Wehnsche Chronik".

BayHStA, Reichsstatthalter 601; BayHStA, MJu 21670; BayLEA, EG 98146; SSD

Reinhard Weber, Das Schicksal der jüdischen Rechtsanwälte in Bayern nach 1933, München 2006

Stadtarchiv Ellingen, vgl. allgem. Beitrag zur jüdischen Geschichte in Ellingen von Stefan Berger